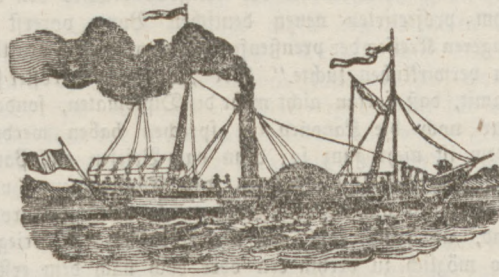


Danziger Dampfboot.

№ 139.

Montag, den 18. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außer halb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Sonnabend 16. Juni.

Die hannoversche Telegraphenstation hier selbst ist preußischerseits geschlossen worden.

Altona, Sonntag 17. Juni.

Ein hannoverscher Zollkreuzer wurde soeben preußischerseits in den hiesigen Hafen eingebracht.

Hannover, Sonnabend 16. Juni.

Der König und der Kronprinz haben sich Nachts zu der sich konzentrierenden Armee begeben. Die Königin und die Prinzessinnen bleiben hier. Man spricht von einer Ministerkrise.

— Die Ständeversammlung ist wegen der gegenwärtigen Lage auf unbestimmte Zeit vertagt. Bennigsen nahm in der Deputirtenkammer seinen Antrag nach scharfer Kritik des Verfahrens der Regierung zurück.

— Der preußische Gesandte reist heute ab. Die hannoverschen Truppen haben sich um Göttingen concentrirt. Preußen rücken in Nordhannover ein.

Göttingen, Sonntag 17. Juni.

Der König von Hannover hat sich über Bremerhafen nach England begeben. Seine Gemahlin will ihm nachfolgen.

— General v. Manteuffel ist zum Oberbefehlshaber in Hannover ernannt.

Lüneburg, Sonntag 17. Juni.

General von Manteuffel hat bei seinem Einrücken in Hannover folgende Proclamation erlassen: „Hannoveraner! Seit Wochen hat Sr. Majestät, mein König und Herr, sich bemüht, die schwebenden Fragen mit dem königl. Kabinet in Hannover vertragmäßig zu ordnen. Es ist verweigert worden. Die Sicherheit Preußens erfordert, daß im Rücken seiner Armee keine Feinde bleiben. Mein König und Herr hat daher die Entlassung der Soldaten verlangt, welche über die Friedensstärke der königl. hannoverschen Armee eingezoget worden sind. Nur durch die Gewährung dieser Forderung würden Hannover die Leiden des Krieges erspart sein. Bis dahin muß ich Hannover als im Kriegszustand gegen Preußen betrachten und hiernach handeln. Ich rücke nicht als Feind der braven Einwohner des Königreichs ein. Ihr Privateigenthum wird streng geschont werden. Die königlichen Truppen werden die preußische Disciplin auch hier bewahren. Hannoveraner! kommt auch Ihr ihnen freundlich entgegen.“

Burzen, Sonnabend 16. Juni.

Die Preußen haben die sächsische Grenze überschritten und rücken vor.

Dresden, Sonnabend 16. Juni.

Ein Extrablatt des „Dresdner Journal“ veröffentlicht eine gestern übergebene preußische Sommatons-Depesche und die sächsische Antwort darauf, sowie eine Proclamation des Königs, worin derselbe an die Treue seiner Sachsen appellirt. Das Journal fügt hinzu, der preußische Gesandte habe Abends eine förmliche Kriegserklärung übergeben, preußische Truppen seien vorige Nacht bei Strehla in Sachsen eingerückt und der König mit dem Freiherrn v. Beust und dem Kriegsminister Morgens zur Armee abgereist.

— Das Einrücken der Oesterreicher wird erwartet. Die Abreise des preußischen Gesandten steht bevor.

— Wie man erfährt, hat Frhr. v. Beust die Friedensbedingung Preußens, die sächsischen Truppen auf Friedensfuß zu stellen, mit Berufung auf den legalen Mobilisationsbeschuß abgelehnt. Auf die Anforderung, die Parlamentswahlen mit Preußen zugleich

auszuschreiben, erklärte v. Beust, das Parlament könne nicht von einzelnen Regierungen berufen werden. Der König von Sachsen hat die motivirte Ablehnung in seiner Eigenschaft als Bundesfürst bestätigt.

Braunschweig, Sonnabend 16. Juni.

Nach hier aus Hannover eingetroffenen Nachrichten soll daselbst eine Demonstration gegen die Regierung stattgefunden haben, weil der von Preußen in Vorschlag gebrachte Neutralitätsvertrag von Hannover nicht angenommen worden sei.

Kassel, Sonnabend 16. Juni.

Der Kurfürst hat dem preußischen Ultimatum, die Mobilmachung des kurhessischen Contingents nicht auszuführen und den preußischen Reformvorschlägen zuzustimmen, bis jetzt nicht beigestimmt. Der Kurfürst bereitet seine Abreise nach dem Süden vor; Silber und andere Werthsachen werden fortgeschafft. Der preußische Gesandte reist heute Mittag ab. Das hessische Militär hat Befehl, sich in seiner Friedensformation zum Abmarsch bereit zu halten.

Frankfurt a. M., Sonnabend 16. Juni.

In der heutigen außerordentlichen Sitzung der zum Bundesstages versammelten Regierungen wurde der Antrag Sachsens auf Bundeshilfe gegen Preußen mit 10 gegen 5 Stimmen angenommen. Oesterreich und Bayern erklärten sich zur Ausführung bereit. Der österreichische Gesandte v. Klübeck erklärte zu Anfang der Sitzung, daß seine Regierung ausdrücklich allen „bündestreuen“ Regierungen den Beistand garantire. Der luxemburgische Gesandte gab die Erklärung ab, daß seine Regierung neutral bleiben werde. Der hannoversche Gesandte erklärte den Entschluß seiner Regierung, unter allen Umständen zu Oesterreich zu halten. Das Präsidium legte gegen eine Neutralität Luxemburgs Verwahrung ein. Es wurde darauf eine nochmalige Protesterklärung gegen den Austritt Preußens aus dem Bunde mit Mehrheit zu Protokoll beschloffen.

— Die mit Oesterreich gehenden deutschen Regierungen sollen heute übereingekommen sein, 1) von Holstein zunächst virtuell Besitz zu ergreifen, 2) die von dem bisherigen österreichischen Statthalter von Gablenz eingesetzt gewesene Landesregierung nachträglich als die ihrige anzuerkennen, 3) dieselbe als gesetzmäßige Fortsetzerin der Bundesexekutionsverwaltung von 1863—1864 wieder in Funktion treten zu lassen und 4) durch diese Landesregierung die holsteinischen Stände nochmals berufen zu lassen. Ueber den Ausführungsmodus verlautet noch nichts.

— Die königl. preußische Telegraphenstation hier selbst wurde heute Nachmittags 5 Uhr von bairischen Soldaten besetzt; die Beamten sind arretirt worden.

München, Sonnabend 16. Juni.

In Folge der ersten politischen Ereignisse wird die auf morgen in Frankfurt anberaumte Ministerkonferenz nicht stattfinden. Frhr. v. d. Pfordten wird München nicht verlassen. Der Generalmajor Frhr. v. Sedendorf, bisher Kommandeur des 8. Infanterie-Regiments, ist zum Kommandanten von Frankfurt ernannt worden.

Wien, Sonnabend 16. Juni.

Die „Neue Presse“ schreibt: Prinz Karl von Baiern ist zum Oberbefehlshaber des Bundesheeres designirt worden. Der Brief Napoleons mit einer interpretirenden Circulardepesche ist den französischen Gesandten zugesendet worden. Fürst Gortschakoff hat den verschiedenen Höfen eine Circulardepesche signalirt, in welcher Rußland zu verstehen giebt, es werde aus der Reserve herauszutreten sich bestimmt finden, wenn Frankreich die Neutralität irgendetwie verletzen sollte.

— Sicherem Vernehmen nach steht die Publikation des kaiserlichen Manifests an die Völker Oesterreichs für morgen bevor. Der wesentliche Inhalt des Manifestes lautet nach verlässlichen Andeutungen:

„Mitten in dem Werke des Friedens, welches Allerhöchst Sr. Maj. unternommen, um die Grundlagen zu einer Verfassungsform zu legen, welche die Einheit und Machtstellung des Gesamtreiches festigen soll, hat es die Regentpflicht geboten, das ganze Heer unter die Waffen zu rufen. An den Grenzen des Reiches, im Süden und Norden, stehen die Armeen zweier verbündeter Feinde in der Absicht, Oesterreich in seinem europäischen Machtbestande zu erschüttern. Keinem derselben ist von Oesterreichs Seite ein Anlaß zum Kriege geboten worden. Die Segnungen des Friedens den Völkern Oesterreichs zu erhalten, ist immer als eine der ersten und heiligsten Regentpflichten von Sr. Maj. angesehen und getreu zu erfüllen betrachtet worden, allein die eine der feindlichen Mächte bedarf keines Vorwandes; lüftern auf den Raub von Theilen des Reiches, ist der günstige Zeitpunkt für sie Anlaß zum Kriege verbündet mit den preußischen Truppen, die Oesterreich nunmehr als Feinde gegenüberstehen, ist vor 2 Jahren ein Theil des treuen österreichischen Heeres an die Gestade der Nordsee gezogen. Sr. Maj. ist die Waffengenosenschaft mit Preußen eingegangen, um vertragmäßige Rechte zu wahren, einen bedrohten deutschen Volkstamm zu schützen, das Unheil des unvermeidlichen Krieges auf seine engsten Grenzen einzuschränken und zum Wohle Oesterreichs, Deutschlands und Europas eine dauernde Friedensgarantie zu gewinnen. Eroberungen wurden nicht gesucht. Oesterreich trägt keine Schuld an der trüben Reihe unseliger Verwickelungen, welche bei gleicher uneigennütziger Absicht Preußens nie hätten entstehen können, welche zur Verwirklichung selbstsüchtiger Zwecke hervorgerufen wurden und für Sr. Maj. Regierung deshalb auf friedlichem Wege unlösbar waren. Das Manifest erwähnt hierauf den Gang der wegen Erhaltung des Friedens zuerst mit Preußen, dann mit den übrigen Großmächten gepflogenen Verhandlungen, welche letztere daran scheiterten, daß man die Voraussetzung Oesterreichs, das öffentliche europäische Recht und die bestehenden Verträge hätten dem Vermittelungsversuche der europäischen Konferenz zum Ausgangspunkte zu dienen, nicht anerkennen und annehmen wollte. Hierdurch sei der Beweis geliefert, daß die Beratungen selbst nie zur Erhaltung und Festigung des Friedens hätten führen können. Das Manifest zählt hierauf die Gewaltthaten auf, welche Preußen durch das Einrücken seiner Truppen in Holstein, durch die Sprengung der von dem kaiserlichen Statthalter einberufenen Ständeversammlung und die Nöthigung der österreichischen Besatzung, zehnfacher Uebermacht zu weichen, ausgeübt habe. Das Nationalband der Deutschen zerreißen, habe Preußen seinen Austritt aus dem Bunde erklärt und sei mit militärischer Gewalt gegen die bundesgetreuen Souveräne vorgeschritten. Hierauf fährt das kaiserliche Manifest wörtlich fort: „So ist der unheilvollste, ein Krieg Deutscher gegen Deutsche, unvermeidlich geworden! Zur Verantwortung all' des Unglücks, das er über einzelne Familien, Gegenden und Länder bringen wird, rufe ich diejenigen, die ihn herbeigeführt, vor den Richterstuhl der Geschichte und des ewigen allmächtigen Gottes. Ich schreite zum Kampfe mit dem Vertrauen, das die gerechte Sache giebt, im Gefühle der Macht, die in einem großen Reiche liegt, wo Fürst und Volk nur von einem Gedanken — dem guten Rechte Oesterreichs — durchdrungen sind, mit frischem, vollem Muthe beim Anblicke meines tapferen, kampferüsteten Heeres, das den Ball bildet, an welchem die Kraft der Feinde Oesterreichs sich brechen wird, im Hinblick auf meine treuen Völker, die einig, entschlossen, opferwillig zu mir emporstauen. Nur ein Gefühl durchdringt die Bewohner meiner Länder, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das Gefühl des Unmuthes über eine so unerhörte Rechtsverletzung. Doppelt schmerzt es mich, daß das Werk der Verständigung über die innern Verfassungsfragen noch nicht so weit gediehen ist, um in diesem ernstern, zugleich aber erhebenden Augenblicke die Vertreter aller meiner Völker um meinen Thron versammeln zu können. Dieser Stütze für jetzt entbehrend, ist mir jedoch meine Regentpflicht um so klarer, mein Entschluß um so fester, dieselbe meinem Reiche für alle Zukunft zu sichern. Wir werden in diesem Kampfe nicht allein stehen. Deutschlands Fürsten und Völker kennen die Gefahr, die ihrer Freiheit und Unabhängigkeit droht.“

Wie wir für die heiligsten Güter, welche Völker zu verteidigen haben, in Waffen stehen, so auch unsere deutschen Bundesbrüder. Man hat die Waffen uns in die Hand gezwungen. Wohlan! Jetzt, wo wir sie ergriffen, dürfen und wollen wir sie nicht früher niederlegen, als bis meinem Reiche, so wie den verbündeten deutschen Staaten die freie innere Entwicklung gesichert und deren Machtstellung in Europa neuerdings befestigt ist. Auf unserer Einigkeit, unserer Kraft ruht aber nicht allein unser Vertrauen, unsere Hoffnung; ich setze sie zugleich noch auf einen Höheren, den allmächtigen, gerechten Gott, dem mein Haus von seinem Ursprunge an gedient, der die nicht verläßt, die in Gerechtigkeit auf Ihn vertrauen. Zu Ihm will ich um Beistand und Sieg stehen und fordere meine Völker auf, es mit mir zu thun.

Bukarest, Sonnabend 16. Juni.

Die Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, eine Petition über Anerkennung des Prinzen von Hohenzollern an die Pforte zu richten.

Madrid, Sonnabend 16. Juni.

Der Marineminister erklärte im Senate, daß die Expedition nach dem Stillen Ocean beendet sei.

Paris, Sonnabend 16. Juni.

Der „Moniteur“ hat den gestrigen Artikel des „Constitutionnel“ über den kaiserlichen Brief abgedruckt.

London, Sonnabend 16. Juni.

Anlässlich der Bewerbung vieler Aerzte um Anstellung im österreichischen Heere erklärte Graf Apponyi, Desterreich stelle vorerst keine Ausländer im Heere an.

New York, Donnerstag 7. Juni.

Die Staatsschuld betrug am 1. Juni 2800 Millionen Dollar. Der Staatsschatz enthielt 50 Millionen Gelb. Gestern sind 3½ Millionen Dollars nach Europa abgegangen. Johnson hat eine Proclamation gegen die Fenier erlassen. Sweeney und Roberts sind verhaftet worden. Fort Erie ist geräumt. Die Bundesstruppen nahmen 400 Fenier gefangen. Der Prozeß gegen Davis ist bis zum October verschoben.

Politische Rundschau.

Die Ereignisse drängen sich mit solcher Hast, daß wir kaum im Stande sind, sie in's Auge zu fassen, geschweige denn, sie näher zu prüfen. Die Zeit der Worte ist vorüber: That auf That, Schlag auf Schlag, ein furchtbares Drama, entfaltet sich die Weltgeschichte. Der deutsche Bund ist gesprengt! Preußen hat seinen Austritt erklärt! Unsere Armee befindet sich bereits in Sachsen, Hannover und Kurhessen! Der Krieg ist ausgebrochen, die Flammen der Zwietracht lodern vielleicht schon in diesem Augenblicke empor! Der nächste Telegraph kann uns die Meldung bringen, daß die ersten Opfer gefallen sind.

Läßt sich wohl eine größere Elendigkeit der Gesinnung, Denk- und Handlungsweise vorstellen, als diese deutschen Kleinfürsten jetzt an den Tag legen?! — Sie wissen, daß mit der Bundesreform die Zeit gekommen sein wird, ihrer Herrschsucht ein Ende zu machen; der Schutz Preußens, unter welchem sie dieselbe so viele Jahre ausübten, droht, sich in eine Gefahr für sie zu verwandeln; jetzt soll Preußen fallen, damit die kleinen deutschen Herrscher erhalten bleiben; und halt! — denken sie, — da in Preußen ist ein Zerwürfniß zwischen Fürst und Volk, — das wird Preußen ohnmächtig machen, — diese Gelegenheit ist günstig, kommt vielleicht nicht wieder, — benutzen wir sie also schleunigst, um das allgemein verhaßte Preußen für immer zu stürzen! — unter Desterreichs reactions- und concordatsdichtem Schirme werden wir viel freieren und größeren Spielraum haben, die Systeme unserer Pfordten, Veuste, Varnbüler, Dalwigks etc. zu entfalten.

Wenn man das hört, was heute alles „zum Heile Deutschlands“ geschieht und von wem es geschieht und wodurch es geschieht, dann kann es Einem ganz bunt werden. Desterreich will zum Heile Deutschlands Preußen kurz und klein machen; der große Veust hat in seiner jüngsten Landtagschlußrede erklärt, daß Alles, was Sachsen am Leitseile der Veust'schen Politik unternommen, zum Heile Deutschlands geschehen sei; die Bamberger haben sich in Bamberg und Frankfurt coalitirt zum Heile Deutschlands; dieselben Bamberger lehnen die preußischen Reformvorschläge ab zum Heile Deutschlands; in Preußen beschließen Volksversammlungen, für den Krieg von den Abgeordneten kein Geld bewilligen zu lassen, und zwar auch — zum Heile Deutschlands. Nun kann man wohl sagen: Preußen redet ja auch davon, daß es den Krieg nicht bloß seinetwegen, sondern auch zum Heile Deutschlands führen will; indessen, wenn Preußen das sagt, so hat es doch für sich, daß es etwas gethan hat, daran sich erkennen läßt, daß und wie weit es zum Heile Deutschlands auch fernerhin Absicht und That haben will. Es hat die Grundzüge einer neuen Bundesverfassung vorgelegt; es hat sich für Berufung eines deutschen Parlamentes auf breiterer Wahlgrundlage erklärt und

verpflichtet, und es hat eine noch weitere freiheitliche Constitution eines einheitlichen Deutschlands in Aussicht gestellt.

Die deutschen Fürsten haben den Krieg begonnen. Werden die deutschen Völker oder deren Vertretungen die Beschlüsse der Fürsten gutheißen? Den „Wanderer“ überkommt die Ahnung, welche übrigens hier und da schon zur Wahrheit geworden ist, daß die Volksvertretungen ihre Fürsten in dem jetzigen kritischen Momente am Ende im Stiche lassen könnten. Das würde schwer in die Waagschale fallen, damit würde die Verwirrung eine unabsehbare werden, zumal „wenn Graf Bismarck im Momente des Kriegsausbruches den von ihm projectirten neuen deutschen Bund vorerst in engeren Kreisen der preußenfreundlichen Staaten praktisch zu verwirklichen suchte.“ Der „Wanderer“ tröstet sich damit, daß fortan nicht mehr die Diplomaten, sondern nur noch die Kanonen zu sprechen haben werden. Dem ist nicht ganz so; denn nach Briefen aus Paris dauern die Anstrengungen der Diplomaten, von Kaiserinnen und Königinnen, so viele ihrer in Europa sind, unterstützt fort, um den Ausbruch des Krieges wo möglich zu verhindern oder doch nach dem ersten Zusammenstoße aufzuhalten.

Der Austritt Preußens aus dem deutschen Bunde wird in dem österreichischen Lager mit stichtlichem Wohlbehagen aufgenommen und der Ausbruch dieses Gefühls dürfte für die Beurtheilung der gegenwärtigen Lage nicht außer Acht zu lassen sein. Durch den Austritt Preußens werde die Lösung der föderativen Aufgabe nicht erschwert, sondern erleichtert werden, reflectirt man in Wien.

Sei dem, wie ihm wolle: Der Kampf, der jetzt in Deutschland begonnen, ist kein Kampf des Rechtes gegen eine Gewaltspolitik, es handelt sich auch nicht um einen Kampf der Freiheit gegen die Gewalt, denn wo ein Habsburger herrschte, ist von jeher das Gut zerstört worden, das wir Deutschen unter allen am höchsten schätzen, die Freiheit des Geistes und des Gewissens. Es handelt sich einfach um die Demüthigung Preußens, von Desterreich seit 1859 vorbereitet.

Diejenigen Regierungen, welche in dem sogenannten thüringischen Verband, einer Gruppe des großen deutschen Zollvereins, zu einem volkswirtschaftlichen Ganzen verknüpft sind, sind entschlossen, auch in politischer Hinsicht sich eng an Preußen anzuschließen, mit Ausnahme der Regierung von Meiningen, welche eine Sonderstellung einnimmt. Die Fürsten dieser thüringischen Staatengruppe sollen auch gewillt sein, in nächster Zeit eine Declaration zu erlassen, in welcher sie erklären, zu Gunsten einer Centralgewalt und eines Parlaments auf diejenigen Souveränitätsrechte verzichten zu wollen, ohne welche die Constitution einer Centralgewalt, sowie eines Parlaments nicht möglich ist. Daß eine solche Manifestation mit der Gesinnung der Bevölkerungen in den thüringischen Ländern vollkommen übereinstimmt, bedarf wohl nicht erst der Versicherung; nirgends weiß man mehr das Illusorische dieser kleinstaatlichen Souveränitätsrechte zu würdigen als in Thüringen.

Ein ganz untergeordnetes Interesse nehmen die Rechtsdeductionen über den österreichisch-preußischen Conflict ein, nachdem die Thatsachen in ihrer ganzen Gewalt das Terrain beherrschen. Wo die Entscheidung auf die Spitze des Schwertes gestellt ist, bleibt nicht Zeit zu Untersuchungen, welche der beiden Parteien, vor einen Gerichtshof gestellt, Recht bekommen würde. Verlei Betrachtungen nehmen sich doppelt seltsam in einer Situation aus, die ihren kriegerischen Charakter trägt, weil er ihr von den streitenden Parteien gleichmäßig aufgeprägt ist. Man wollte hüben wie drüben den Krieg, die ultima ratio regis sollte zum Austrag bringen, was durch die diplomatischen Wirrnisse der letzten Jahre nicht mehr auf logischem Wege zu lösen war.

Also in Gottes Namen — drauf! Wer eine gerechte Sache zum Dreinschlagen hat, braucht sich vor dem Dreinschlagen nicht zu scheuen! — und wer da zaudert, sich kein Recht zu nehmen, bringt sich in den Verdacht, kein Recht zu haben! — Wie, — oder fehlt Preußen jetzt vielleicht noch immer das Recht zum Angriffe? Nun wir sollten meinen, der 14. Juni 1866 hätte ihm eine Urkunde dieses Rechts in optima forma ausgestellt; und wenn sich der elende Bundestag — noch dazu wider alles Bundesrecht! — anmaßt, Preußen wie einem Schulhuben mit der Ruthe zu drohen und den Arm zum Schläge zu erheben; so ist das eine so unerhörte Beleidigung Preußens, daß dies darauf nur eine Antwort geben kann, die echt preußische: „Vorwärts! — in Gottes Namen drauf!“

Die öffentliche Meinung in ganz Europa, mit Ausnahme derjenigen, welche in Württemberg und in Desterreich vorherrscht, steht allerdings vor dem verhängnißvollen Beschlusse, welcher in Frankfurt a. M.

am 14. Juni gefaßt worden ist, und fühlt die furchtbare Tragweite desselben, ohne sich Rechenschaft davon geben zu können, wie es möglich geworden ist, dem österreichischen Antrage die Majorität zu verschaffen. Nur einen Grund haben deutsche Blätter bisher dafür ausfindig zu machen gewußt: „Das deutsche Parlament soll gesprengt werden; die deutschen Fürsten wollen die Bundesreform entgegen und deshalb beginnen sie einen Krieg, aus welchem Deutschland von Grund aus umgestaltet hervorgehen wird, einen Krieg, der, soweit es von Frankreich abhängt, nicht mit der Zerstückelung Preußens enden kann, weil damit Frankreichs Interessen gefährdet würden.“

Die Friedensbetheuerungen Napoleons mögen von seinen Anhängern in der französischen Presse für aufrichtig gehalten werden. Unabhängige Stimmen aus Paris haben aber „den Beobachter an der Seine“ stark im Verdacht, daß er die Scharte, welche ihm das Cabinet von Washington in der mexikanischen Angelegenheit beigebracht hat, in Deutschland wird ausweken wollen. An Diverstonen wird es dem Kaiser auch auf anderen Punkten in Europa nicht fehlen.

Die französische Presse unterzieht gleich der englischen das preußische Bundesreform-Projekt einer eingehenden Kritik und kommt zu dem Schlusse, das Project werde bedeutender Modificationen bedürfen, um annehmbar zu werden. Freilich — sei erst der Krieg ausgebrochen, so dürfte Deutschland eine solche Umgestaltung erfahren, daß sehr zu bezweifeln sei, ob dann der König von Baiern „Bundesoberfeldherr der Südarmerie“ bleiben werde.

Eine gesichertere Zukunft, als sie Preußen vorhergesagt wird, ist Italien beschieden, dem Bundesgenossen Preußens. „Italien wird von Desterreich nicht angegriffen werden“, versichert der französische Staatsminister Rouher und — „sei es siegreich oder geschlagen, Italien bekommt Venetien, wenn nicht anders, so mit Hilfe Frankreichs“, wird ohne Umschweif erklärt. Italien zögert noch immer mit dem Angriff. Die Einen behaupten, die Zögerung habe ihren Grund darin, daß die Armee auch jetzt noch nicht vollständig bereit sei, und diese Behauptung finden wir in unabhängigen Blättern, welche sehr unbefangene Berichterstatler in Italien haben, vertreten. Die Andern versichern, der zwischen Preußen und Italien vollzogene Vertrag wolle es so, daß der Feldzug in Deutschland eröffnet sein müsse, ehe die Italiener das blutige Werk beginnen könnten. Es fällt ins Gewicht, daß Italien, wie man in großmächtlichen Kreisen bereits bemerkt gemacht hat, nicht mehr durch die Scheu vor dem Betreten „deutschen Bundesgebietes“ in seinen Bewegungen gehindert wird, weil ja der in der Congressacte von 1815 hergestellte deutsche Bund aufgehört habe, zu bestehen. Haben Bayern und Desterreich an diese Auffassung von dem Beschlusse am 14. Juni in den Cabinetten der nichtdeutschen Großmächte wohl gedacht? Wir haben Grund, es zu bezweifeln.

Petersburger Briefe, denen wir Glaubwürdigkeit zuzusprechen keinen Anstand nehmen, stellen jegliche Annäherung Rußlands an Desterreich mit Entschiedenheit in Abrede. Abgesehen davon, daß Rußland viel zu sehr mit der inneren Gestaltung des eigenen Reiches und mit der Angelegenheit im Orient beschäftigt sei, als daß es nicht jedes Eingehen von Verpflichtungen nach außen zu vermeiden suchen müßte, werde der Kaiser Alexander sich Desterreich, das ihm stets zu schaden bemüht war, nicht anschließen. Rußland werde neutral bleiben, so lange seine Ehre und seine Interessen nicht berührt werden, und — träte es aus der Neutralität heraus, so könnte dies nur zu Gunsten Preußens geschehen. „Von der Nacht kann man nicht Licht borgen, und ein Anschließen an Desterreich kann Rußland nicht förderlich sein auf dem Wege nach Entwicklung und Aufklärung.“

Auch jenseits des Oceans mehren sich die Entwicklungen. Die Invasion der Fenier in Kanada nimmt eine ernstere Wendung, als man anfangs vermuthen konnte, und das Kaiserreich Mexico liegt nach übereinstimmenden Berichten in französischen und österreichischen Blättern in den letzten Zügen.

Berlin, 16. Juni.

— Die Königin wird Sonntag Abend aus Weimar hier erwartet.

— Der dritte Sohn des Kronprinzen, Prinz Sigismund, ist gestern gefährlich erkrankt. Der Zustand hat sich heute Morgen etwas gebessert.

— Der Freitag Morgens hier eingetroffene und Abends wieder zurückgereiste Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen-Cassel hatte Unterredungen mit dem König und seinem Schwiegervater, dem Prinzen Carl, mit dem Grafen Bismarck und dem englischen, kurhessischen und russischen Gesandten.

— General-Feldmarschall Graf v. Wrangel hat sich zur Armee begeben, oder vielmehr zu dem Cürassier-Regiment, dessen Chef er ist. Die Visitenkarten, welche er im Augenblick bei seinen Abschiedsbesuchen zurückläßt, lauten wörtlich: „Graf Wrangel, Freiwilliger im ostpreussischen Cürassier-Regiment Nr. 3.“ Der greise Herr nimmt übrigens bei jeder Gelegenheit Veranlassung, zu versichern, daß er den einzigen Wunsch mit sich fortnehme, an der Spitze seines Regiments mit Ehren für das Vaterland zu fallen.

— Ritter Bodocanachi ist heute aus Florenz mit Depeschen hier eingetroffen.

— Der heutige „Staatsanzeiger“ bringt einen amtlichen Aufruf, der im Wesentlichen folgendermaßen lautet: Nachdem der deutsche Bund ein halbes Jahrhundert nicht die Einheit, sondern die Zerrissenheit Deutschlands dargestellt und dadurch das Vertrauen der Nation verloren hat, sollte er jüngst gemißbraucht werden, um Deutschland gegen ein Bundesglied zu den Waffen zu rufen, welches durch den Vorschlag einer Parlamentsberufung den ersten entschiedensten Schritt zur Befriedigung der nationalen Forderungen gethan hatte. Für den von Oesterreich gegen Preußen erstrittenen Krieg fehlt jeder Anhalt in der Bundes-Verfassung. Mit dem Beschluß vom 14. d. Mts. ist das alte Bundesverhältniß zerrissen. Nur die Grundlage des Bundes, die lebendige Einheit der Nation, ist verblieben. Es ist die Pflicht der Regierungen und des Volkes, hierfür lebenskräftigen Ausdruck zu finden. Für Preußen ergibt sich damit die Pflicht der Vertheidigung seiner durch den Bundes-Beschluß bedrohten Unabhängigkeit. Das preussische Volk bietet hierzu seine Gesamtkraft auf, indem es zugleich entschlossen ist, für die im Interesse Einzelner bisher gewaltsam gehemmte nationale Entwicklung Deutschlands den Krieg aufzunehmen. Preußen bot nach der Auflösung des Bundes ein neues Bündniß auf die einfachen Bedingungen des gegenseitigen Schutzes und der Theilnahme an den nationalen Bestrebungen an. Dieses wurde abgelehnt. Feinde und zweifelhafte Freunde kann Preußen jetzt an und zwischen seinen Grenzen nicht dulden. Die preussischen Truppen kommen nicht als Feind der Bevölkerung, mit deren Vertretern Preußen in einer Nationalversammlung die künftigen Geschicke Deutschlands zu berathen hofft. Möge das deutsche Volk auf dieses hohe Ziel hinhinblicken, Preußen vertrauensvoll entgegenkommen und die friedliche Entwicklung des Gesamt Vaterlandes fördern und sichern helfen. — Obiger Aufruf wird von den preussischen Truppen auf den fremden Gebieten zur Beruhigung der Bevölkerung verbreitet werden.

— Der heutige „Staatsanzeiger“ schreibt: Preußen übersandte heute den auswärtigen Höfen eine amtliche Erklärung über die neuesten Vorgänge des Inhalts: Nachdem durch den Beschluß vom 14. Juni der Bund gebrochen und Preußen mit Krieg bedroht ist, erheischt das Gebot der Selbsterhaltung die Sicherung gegen die Nachbarstaaten. Preußen bot deshalb am 15. d. Sachsen, Hannover und Kurhessen ein Bündniß an. Die Staaten haben das Anerbieten abgelehnt. Da die geographische Lage Preußens nicht gestattet, in seinen Gebieten offen oder verdeckt Feindschaft bei einem anderweitigen Kriege zu ertragen, haben Preußen heute in allen drei Richtungen die Grenze überschritten, um zu verhindern, daß man uns im Rücken abschneidet, während wir uns gegen Oesterreich vertheidigen.

— Preußen bot gestern den Regierungen von Sachsen, Hannover, Kurhessen und Nassau ein Friedensbündniß unter folgenden Bedingungen an: 1) die betreffenden Regierungen setzen ihre Truppen auf den Friedensfuß wie am 1. März; 2) sie geben zu der Parlamentsberufung ihre Zustimmung und schreiben die Wahlen zu demselben gleichzeitig mit Preußen aus; 3) Preußen gewährleistet den Contracten ihre Gebiete und Souveränitätsrechte, gemäß den Reformvorschlägen vom 10. d. M. Der Antrag wurde von sämtlichen Regierungen abgelehnt.

— Die preussische Regierung hat die verschiedenen Gesandtschaften zunächst bei den Mächten, welche die Wiener Kongressakte von 1815 unterzeichneten, beauftragt, den Bruch der Bundesakte und somit auch den der Art. 53. und 64. der Wiener Kongressakte (also des europäischen Rechts) mittelst besonderer Note zu konstatiren und sodann den übrigen Mächten von diesem Akte Mittheilung zu machen.

— Eine militärische Action gegen Sachsen, Kurhessen und Hannover zerreißt die Bande des Zollvereins mehr oder minder unmittelbar. Es dürfte deshalb von Interesse sein, besonders zu bemerken, daß der bestimmte Beschluß gefaßt ist, selbst in dem Falle eines Krieges dem Handel zwischen den streitenden Ländern, insofern sie zum Zollverein gehören, absolut kein Hinderniß entgegenzustellen, ein Beschluß,

der freilich schon deshalb zur Nothwendigkeit geworden ist, weil sämtliche Grenz Zollämter zwischen den Zollvereinsstaaten zu existiren aufgehört haben.

— Die preussischen Corps-Commandeure, welche in Hannover, Sachsen und Kurhessen eingerückt sind, haben an ihre Truppen strenge Instructionen erlassen, gegen die Bevölkerung eine freundliche Haltung zu beobachten, Blutvergießen möglichst zu vermeiden und auf Entwaffnung zu operiren.

— Preußen protestirte gegen die durch die Bayern bewirkte Besetzung der Telegraphen-Station zu Frankfurt a. M., da das Verfahren das Völkerrecht verletze.

— Man erzählt sich folgende Aeußerung, die Herr v. Bismarck dieser Tage gegen den russischen Gesandten gethan haben soll. Derselbe wies auf das Unerträgliche des schwebenden Zustandes hin, worauf man ihm entgegnete: „Unerträglich nicht für uns. Wir sind das Belagerungs-Corps und wissen genau, wie lange die Festung noch aushalten wird, bis sie sich ergeben muß. Denen drinnen fehlt es an Zufuhr, uns nicht; einen Ausfall werden wir zurückweisen und dann weiter den Feind aushungern.“ Bei einer andern Gelegenheit soll die Aeußerung gelautet haben: „Uns ziemt nicht Ungeduld; wir fördern nicht den Verwesungsprozeß Oesterreichs, wir überwachen ihn nur.“

— Die eingezogenen Landwehr-Bataillone ersten Aufgebots sind durchweg nun gleichfalls in die Nähe des Kriegsschauplatzes behufs einer activen Theilnahme an den Ereignissen beordert worden. „Es sind zu prächtige Kerntuppen“, äußerte der König bei der Befestigung eines derartigen Bataillons in den jüngsten Tagen, — „daß es Schade wäre, sie bloß zu Garnisondiensten zu verwenden; mit solchen Soldaten kann der Sieg nicht fehlen.“

— Ueber die österreichischen strategischen Pläne sind neuerdings vielfache Conjecturen angestellt worden. Man muß die letzteren mit Vorsicht aufnehmen. Es ist hier bekannt, daß Benedek ein Mann der Scheinmanöver ist. Sowohl durch factische Truppen-Bewegungen, als auch in Umlauf gebrachte unwahre Gerüchte sucht er die Aufmerksamkeit von dem Punkte, wohin er den Angriff richten will, abzulenken. Diesmal wird er den Punkt schwerlich erreichen. Was Schlessen anbetrifft, so darf die beruhigende Versicherung wiederholt werden, daß für die wirksame Vertheidigung jedes Punktes, wohin auch der Angriff fallen möge, in ausreichendster Weise gesorgt ist.

— Zuverlässigen Nachrichten zufolge beabsichtigen die Oesterreicher bei ihren Angriffen die wunderlichen Manieren der Turcos nachzuahmen, welche in dem letzten italienischen Feldzuge die österreichischen Soldaten so sehr erschreckt und verwirrt haben. Mit wildem Gebrüll wollen sie sich auf die Gegner stürzen, dieselben dadurch stutzig machen und in Verwirrung bringen. Man kann wohl Kindern mit dem „schwarzen Mann“ Furcht einjagen, nicht aber unsern preussischen Soldaten. Es ist indessen immerhin gut, die Mittelchen kennen zu lernen, welche Oesterreich anzuwenden gedenkt. Die kalblütige Unerblichkeit der preussischen Krieger wird sich durch derartige Spiegelfechtereien nicht irre führen lassen. — Wir meinen, wenn die Oesterreicher wie die Ochsen brüllen, werden die Preußen „Hurrah!“ rufen und drauf gehen, wie Blücher.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In diesem Augenblick, in welchem der Ausbruch des Krieges sich bereits nach Stunden berechnen läßt, constatiren wir mit Genugthuung den radikalen Umschwung der sich selbst in den Reihen der Opposition vollzieht und in der Presse dieser Partei seinen Ausdruck findet. Nur da, wo die Leitung der einzelnen Organe direct von den Persönlichkeiten der Fortschrittsführer abhängig ist, zeigt sich noch diese jetzt löbliche Verbissenheit in den Knochen des Principis, nachdem das Fleisch bereits längst abgenagt ist.

— Es constituirte sich hier ein von Führern der Fortschritts- und der conservativen Partei gemeinschaftlich vertretener Hilfsverein für die Armee im Felde zu Geld-, Naturalgaben und Hilfsleistungen. Sobald die preussische Armee dem Feinde gegenübersteht, finden alle Parteien sich in dem Wunsche zusammen, die dem Vaterlande geleisteten schweren Soldatendienste zu erleichtern.

— Die Führer der Fortschrittspartei und der Conservativen haben einen gemeinschaftlichen Aufruf an die Berliner Bevölkerung erlassen.

— Die Vorausbezahlung von Steuern soll am hiesigen Orte einen unerwartet günstigen Fortgang haben.

— Die Befestigungen von Düppel und Alsen sind eiligst in Vertheidigungs-Zustand versetzt und mit Gräben, 12 Fuß tief und 8 Fuß breit, nebst Pallisaden versehen.

— Die schleswig-holsteinischen Recruten werden verpflichtet, in ihrer Heimath zu bleiben.

— Das Verbot des preussischen Papiergeldes in Holstein ist annullirt.

Bayern. Es werden alle Vorbereitungen getroffen, um unser Heer um 18,000 eventuell um 36,000 Mann zu vermehren. Die disponiblen Truppen sind in der Nähe der Bahnlagen so aufgestellt, daß sie in wenigen Stunden nach der Nord- und Westgrenze befördert werden können.

Wien. Frhr. v. Gablenz wird das Commando eines Armeecorps der Nordarmee übernehmen.

— Nach einer ministeriellen Verordnung ist jede druckschriftliche Verlautbarung über militärische Vorkehrungen seitens Oesterreichs ausdrücklich verboten worden.

Italien. Ueber den Inhalt des zwischen Preußen und Italien abgeschlossenen Vertrages verlautet, daß die beiden Staaten sich verpflichtet haben, 36 Stunden, nachdem von einer oder der anderen Seite der Krieg eröffnet sei, auch ihrerseits die Feindseligkeiten zu beginnen.

Portugal. Ein Vergiftungsversuch gegen den König und die Königin von Portugal, der im Palaste von Ajuda vorkam, bestand laut portugiesischen Blättern in einem Paket Phosphor-Zündhölzchen, das im Zimmer der Königin in einem Gefäße mit Trinkwasser gefunden wurde. Es war Phosphor genug in dem Gefäße, um das Wasser gründlich zu vergiften. Der Phosphor wurde zeitig genug entdeckt, so daß von der Königin und dem Könige noch kein vergiftetes Wasser getrunken worden war. Die gerichtliche Untersuchung ist sogleich eingeleitet, bis jetzt jedoch erfolglos geblieben.

Paris. Was der Kaiser in seinem Briefe hinsichtlich der Revision der deutschen Karte nur dunkel angedeutet, führt man in unterrichteten Kreisen in folgender Weise aus: Preußen soll nach dem kaiserlichen Projecte die sämtlichen deutschen Küstenländer im Norden erhalten, dafür aber nicht nur einen Theil Schlesiens an Oesterreich als Entschädigung für Venetien abtreten, sondern auch seine Westprovinzen als Kompensations-Objecte für die expropriirten Dynastien abgeben. Das wäre die „Homogenität und Kräftigung Preußens im Norden“. Westdeutschland würde dann zu einem Rheinbunde im vollsten Sinne des Wortes und den deutschen Großmächten um so mehr entfremdet werden, je fester und einheitlicher die Organisation dieses Bundes sich gestaltete. Frankreich brauchte weder Annexionen noch einen direkten Einfluß in diese Staatsgruppe zu erstreben; es würde durch eine solche Kombination allein schon eines seiner noblen und generösen Ziele erreicht und die nationale Entwicklung und Erstarkung Deutschlands gebrochen haben. Für die auf eine alle Stämme umfassende Organisation gerichteten Wünsche des deutschen Volkes hat Napoleon III. keine Antwort als den Hinweis auf das europäische Gleichgewicht! Den nationalen Bestrebungen der Italiener verheißt er seine Hülfe und seine Sympathie, Deutschland aber hat sich den in Auxerre zerrissenen Verträgen von 1815 zu fügen und die Einmischung des Auslandes über sich ergehen zu lassen, sobald es den Versuch macht, sich in seiner Kraft emporzuheben!

London. Eine große Anzahl auf außereuropäischen Stationen befindlicher Kriegsschiffe hat den Befehl erhalten, sofort nach den Häfen Englands zurückzukehren. Die Admiralität soll ferner die Suspension der in den Docks von Portsmouth begonnenen Arbeiten angeordnet haben, angeblich wegen des ungünstigen Standes des Geldmarktes, in Wirklichkeit aber, um nicht auf die Bauten Summen zu verwenden, deren sie bedürfen könnte, um die Schiffe auszurüsten, welche sie in die Meere Europa's entsenden würde.

— England wird, wenn der Krieg wirklich ausgebrochen ist, eine Neutralitäts-Erklärung abgeben. Auch sollen sich bei Beginn der Feindseligkeiten englische Offiziere in die Hauptquartiere jeder der kriegsführenden Mächte begeben, um über die militärischen Operationen Bericht zu erstatten. Natürlich sollen diese Mittheilungen wenigstens bis zur Beendigung des Krieges geheim gehalten werden.

Zu den Wahlen.

Nach einem Zeitungsberichte giebt sich der preussische Volks-Verein der Hoffnung hin, daß ein Theil der Altliberalen sich bei Wahl der Abgeordneten mit der conservativen Partei vereinigen werde. Obgleich Unterzeichner sich zur Partei der Altliberalen zählt, so ist er selbstverständlich doch nicht berechtigt, Namens dieser Partei eine Erklärung abzugeben; dies hält ihn jedoch nicht ab, seine persönliche Ansicht dahin auszusprechen, daß er die Vereinigung einer

liberalen Partei mit derjenigen des preussischen Volksvereins für unmöglich hält. Die Wege des letzteren führen zu Zielen, die denen der Liberalen entgegengesetzt liegen. Glückt es der feudalen Partei, wie einst in der sogenannten Landraths-Kammer, die Majorität zu erhalten, so würde nach dem Kampfe mit Oesterreich vielleicht bald ein Dmütz und sicher eine Revision der Verfassungs-Paragraphe folgen, die ferneres Verfassungsleben unnötig machen würde.

Man wird sich wohl der Hoffnung hingeben dürfen, daß, sobald der Krieg thatsächlich begonnen hat, auch die Fortschrittspartei sich nicht wird enthalten können, über die Partei in Berathung zu treten, welche zur Aufrechthaltung der Ehre Preußens und der Erleichterung des Volkes nöthig sind; sie kann es nicht verkennen, daß Preußen aus seinem Volke und seinem Könige und nicht aus der feudalen Partei und der jetzigen Regierung besteht, daß Ehre und Interesse Preußens gleichbedeutend ist mit der Ehre und dem Interesse des preussischen Volkes und seines Königs. So lange der Krieg noch nicht ausgebrochen war, konnten Zweifel entstehen, ob die Mittel dazu bewilligt werden konnten oder nicht, aber sobald der blutige Würfel gefallen, kann kein Preuße sich entziehen, mit Leib und Gut für die Ehre Preußens einzustehen. Arnold.

Zur Abwehr.

Aus Herrn Rickert's Entgegnung (in Nr. 3674 der Danziger Zeitung) auf mein Eingefandt in Nr. 138 des „Dampfboots“ ersehe ich, daß derselbe mich entweder nicht verstehen kann oder nicht verstehen will. Dadurch wird jede weitere Diskussion abgeschnitten.

Wenn Herr Rickert mir vorwirft, daß ich nicht meine Monita im Schützenhause gezogen, so erwidere ich, daß ich meine Persönlichkeit für zu unbedeutend halte, um in einer Versammlung, in der die wichtigsten Angelegenheiten des Vaterlandes besprochen wurden, eine Rede pro domo zu halten. Mit besserem Rechte könnte ich fragen, weshalb Herr Rickert nicht meine Aufsätze durch seine Zeitung widerlegt hat? — Aber wir kennen Beide unsere Schwächen.

Wenn ferner Herr Rickert glaubt, daß ich derartige Angriffe so übel aufnehme, so hat ihm die ruhige Darlegung in meinem Eingefandt zu solcher Vermuthung keinen Grund gegeben. Herr Rickert unter Anderem hat ohne jegliche persönliche Veranlassung meinerseits öfters dahin gewirkt, mich gegen derartige Angriffe gleichgültig zu machen. Diefelben können ja auch Niemandem erspart werden, der den Muth hat, seine Meinung jeder Zeit nach seiner aufrichtigen Ueberzeugung zu äußern, und der nicht z. B. den bevorstehenden Krieg heute für einen Cabinetkrieg und morgen für einen Volkskrieg erklärt.

Ob es übrigens Bescheidenheit allein ist, welche Herrn Rickert veranlaßt, in dem Referat der „Danziger Zeitung“ über die letzte Schützenhausversammlung den Inhalt seiner Rede nur in kurzen Zügen anzudeuten, seiner Invektiven gegen mich aber gar nicht zu gedenken — lasse ich dahingestellt. John Gibsons.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 18. Juni.

Für die gesammte preussische Armee ist mit dem 14. d. der Kriegszustand proklamirt worden, d. h. es greifen von diesem Tage ab für die Soldaten diejenigen Paragraphen der Kriegartikel nunmehr Platz, welche sich speciell auf den Eintritt des Krieges beziehen.

In den nächsten Tagen steht bei der Landwehr ein ausgebreitetes Avancement für die Officierchargen bevor. Sämmtliche einberufene und durch Prüfung als qualificirt befundene ehemalige einjährige Freiwillige sollen zu Seconde-Lieutenants befördert werden. Diefelben sind zum größeren Theil in ihrer Charge als Unterofficiere wegen Mangels an Officieren bereits beim Ausmarsch mit der Führung von Zügen betraut worden.

Das in den letzten Tagen in der Stadt courfirende Gerücht über ein thätliches Vergehen von drei Landwehrleuten des Danziger Bataillons gegen den Hauptmann C. in Graudenz ist, wie wir aus glaubwürdigster Quelle erfahren, vollständig aus der Luft gegriffen; im Gegentheil, die Mannschaften zeigen einen guten militärischen Geist.

Heute hat die außerordentliche Abgangs-Prüfung von zwölf militärrpflichtigen Schülern der königlichen Provinzial-Gewerbeschule begonnen.

Vom 20. d. M. ab tritt auf der Ostbahn ein ermäßigter Spezialtarif für Kartoffelversendungen in Wagenladungen von mindestens 100 Centnern in Kraft. Derselbe beruht auf dem Einheitsfaze von 1 1/2 Pfennigen pro Centner und Meile neben einer Expeditionsgebühr von 1 Thlr. für je 100 Centner. Die Centnerschiffsätze können bei sämmtlichen Güter-Expeditionen der Ostbahn eingesehen werden.

Der erste Civil-Senat des Ober-Tribunals hat kürzlich in Bezug auf Ehescheidungsklagen wegen Mißhandlung des Ehemannes folgenden Grundsatz aufgestellt: Wenn auch in der Regel Mißhandlungen

nur dann einen Ehescheidungsgrund abgeben, wenn sie Leben oder Gesundheit gefährdend sind, so kann doch einer zumal nicht dem gemeinen Stande angehörigen Frau nicht zugemuthet werden, sich fortgesetzten Mißhandlungen auszusetzen und so lange beim Manne zu bleiben, bis die dadurch ihrer Gesundheit drohende Gefahr eine wirkliche geworden ist. Vielmehr kann unter Umständen schon das sie einer solchen Gefahr aussetzende Verhalten des Mannes einen rechtmäßigen Grund, sich von ihm zu entfernen, darstellen und ihr Entfernbleiben als keine bössliche Veranlassung charakterisiren.

Culm. Nachdem die Cadettenhäuser durch Einstellung der Selectaner in die Armee schon bedeutend gelichtet, werden jetzt auch die Lehrer zu den Truppentheilen zurückberufen und durch invalide Officiere ersetzt.

Stettin. Von gestern bis heute erkrankten an der Cholera 52 Personen vom Civil und 5 vom Militär; es starben 23 vom Civil und 2 vom Militär. Die Cholera ist danach wieder im Abnehmen. Im Ganzen erkrankten bis jetzt 377 vom Civil, 64 vom Militär, und kamen resp. 224 und 22 Sterbefälle vor. Genesen sind 32 und 163 Kranke sind noch in der Behandlung.

Räthsel.

Giebst Du der Ersten den Accent,
So ist's ein Fluß, den Jeder kennt;
Versehst Du ihn nach der Zweiten:
Ein Wütherich in alten Zeiten H—g V—t.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 16. Juni.

Mit Einschluß des heutigen Marktverkehrs ist der Umsatz in Weizen während d. W. auf 2000 Lasten anzunehmen, den Umständen nach ein sehr bedeutendes Quantum. Der Gang des Geschäftes entsprach der v. W.; ein rechter Aufschwung des Preisstandes fand nicht statt, doch war gestern auf gute Gattungen meistens ein Aufschlag von fl. 5 bis 10 pro Last zu erlangen, und heute besserte sich dieses Verhältniß noch. Ordinaire Gattungen blieben wie in v. M. ohne Beachtung. Die hochbunten Parthien von 130.34 pfd. wurden mit 84 bis 88.91 Sgr. pro Scheffel bezahlt; hellbunte 130 pfd. mit 80—82 1/2 Sgr. und hellbunte 126.28 pfd. mit 71—77 Sgr.; gutmittelte 124.27 pfd. mit 64—70 Sgr. Für die tiefer stehenden m. o. w. ausgewachsenen 112.22 pfd. Gattungen ist eine Besserung nicht wahrzunehmen, und für solche ist 45.50 bis 55 Sgr. zu notiren, Alles auf 85 Zollpfd. — In Roggen wurden eines Tages 200 Lasten gekauft, im Ganzen aber war die Frage schwach, und der ganze Umsatz betrug 350 Lasten. 115.16 pfd. 42 1/2 Sgr., 117 pfd. 43 Sgr., 120 pfd. 44 1/2 Sgr., 121.22 pfd. 44 1/2 Sgr., 124.25 pfd. 45 1/2 Sgr., Alles auf 81 1/2 Zollpfd. — In Gerste wurde nur Weniges gemacht. 104.105 pfd. 42 1/2 Sgr. pro 72 Zollpfd. — Erbsen mußten niedriger erlassen werden, ohne die Raufkost anzuregen. Erdene Butter 52 Sgr., Koch-54.55 Sgr., Alles auf 90 Zollpfd. — Hafer fand wenig Frage. Obwohl die Zufuhr ohne Belang blieb, ist guter 73.78 pfd. nicht über 28—30 Sgr. pro 50 Zollpfd. zu notiren. — Für Spiritus findet sich, obwohl seit 14 Tagen jede Zufuhr fehlt, nur vereinzelt unbedeutende Menge. Ueber 13 Thlr. pro 8000 würde nicht zu machen sein. — Das Wetter ist allen Feldfrüchten ausgezeichnet günstig. Mehrere Tage starken Sonnenbrandes waren dies weniger, dann aber folgte mäßige Wärme bei Tage und Nacht mit Regenschauern, und treten nicht schließlich solche traurige Ereignisse ein, wie sie seit Jahren unsere Erndten betroffen haben, so wird die diesjährige frühzeitig und geeignet sein. Diejenigen Preise, welche jetzt selbst in amtlichen Erlässen ganz ohne Berechtigung niedrig genannt werden, müssen dann zwar allerdings weichen, allein an solche Preise, welche geordnete Wirtschaften ruiniren müssen, ist vorläufig gar nicht zu denken, und was insbesondere Weizen anbetrifft, so wird ohnehin dessen Werth nicht durch unsere Abundanz oder unser Manko, sondern durch die weltlichen und überseeischen Märkte bestimmt; diese aber lassen nicht befürchten, daß Pumpenpreise eintreten könnten. Ueberall ist der Bedarf groß. Man erwartete in d. S. bedeutende Weizenzufuhren von Amerika; diese sind nicht erfolgt, und statt deren ist Weizen von Liverpool dorthin verladen — ein wahrscheinlich unerhörtes Faktum. Nirgends finden sich große aufgeschickte Vorräthe, und diese Umstände lassen schließen, daß auch Weizen unter gute Mittelpreise nicht sinken kann.

Course zu Danzig am 18. Juni.

	Wief	Geld	gem.
London 3 Mt.	6.18 1/2	—	—
Hamburg kurz	153	—	—
do. 2 Mt.	150	—	—
Amsterd. kurz	141 1/2	—	—
Westpr. Pf.-Br. 4%	72	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 18. Juni.

Weizen, 70 Part, 133.134 pfd. fl. 555; 131.32 pfd. fl. 485—525; 127 pfd. fl. 465; 118.19 pfd. fl. 330 pr. 85 pfd.
Roggen, 122, 122.23 pfd. fl. 270 pr. 81 1/2 pfd.
Gerste, 105 pfd. fl. 252 pr. 72 pfd.
Weißer Erbsen fl. 309 pr. 90 pfd.

Meteorologische Beobachtungen.

16	4	333,54	+17,1	Süd flau, schwüle Luft.
17	12	331,49	16,7	SD. flau, bewölkt.
18	8	332,89	11,0	SEW. flau, bewölkt.
12	12	334,29	10,4	NW. frisch, bezogen u. Regen.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Flatow u. Berlin, Samulon a. Oherode u. Levi a. Elbing. Fleischerstr. Sottschewski a. Oherode-Gutshof. Ziegenstein a. Fischhausen. Die Rentiers Mal-schewski a. Rosenberg u. Wilkens a. Heilsberg.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Gutshof. Zimdars a. Grebinerfelde und Prohl a. Wostf. Gutspächter Stolzenburg a. Waldau. Rent. Döbling a. Elbing. Administrator Berent a. Ludwigsdorf. Die Kaufl. Krojanker a. Bromberg, Caspar aus Magdeburg u. Wenzel a. Berlin.

Walter's Hotel:

Regier. - Assessor Stabl a. Danzig. Rittergutshof. Pieper a. Puc. Die Gutshof. Prohl a. Zugdam, Kummer a. Berlin u. Mac - Lean a. Kl. - Eublow. Die Rentiers Neigte u. Moduch a. Lauenburg. Administrator Engler a. Dalwin. Die Kaufl. Golde a. Stolp, Solowicz aus Posen u. Raß a. Zehnis.

Hotel du Nord:

Hauptm. a. D. u. Rittergutshof. v. Milczewski aus Zelasen. Rittergutshof. Baron v. Hammerstein aus Schwartow. Hr. Pichowky n. Gattin a. Aegypten.

Hotel d'Oliva:

Die Kaufl. Ginzberg a. Breslau und Simon aus Königsberg. Rentier Schwarz a. Berlin.

Schmeller's Hotel zu den drei Mohren:

Gutshof. Fieg a. Elbing. Rentier Friede a. Culm. Die Kaufl. Markwald a. Berlin und Kaufmann aus Pr. Stargardi.

Hotel de Thorn:

Die Besitzer Reinhardt a. Dranienburg u. Selm aus Templin. Die Kaufl. Kronenberg a. Frankfurt, Karsten a. Halle a. S., Mendorf a. Langenbilau, Ludwig a. Waldenburg u. Rosenstock a. Tilsit. Die Rittergutshof. v. Ribbentrop n. Familie a. Hirschberg und v. Podewils n. Fam. a. Maudsdorf. Unterleut. z. See v. Legehaw a. Kiel. Einjähr. Freiwilliger Böhlendorff v. Sr. Maj. Schiff „Nioce.“ Die Gutshof. Schulz a. Tralau u. Michaels a. Waldenburg. Kaufm. Kaschus a. Anclam. Hr. Scheele u. Hr. Schulz a. Brodsuchfelde.

Bekanntmachung.

Der auf den 20. d. M. anberaumte Submissions-Termin, wegen Verdingung von Steinkohlen, wird höherer Anordnung gemäß aufgehoben.

Danzig, den 16. Juni 1866.

Königliches Proviand-Amt.

Bekanntmachung.

Die Unterzeichneten glauben den Wünschen der Bürgerschaft entgegen zu kommen, wenn sie schon jetzt zur öffentlichen Kenntniß bringen, daß sie bereit sind, Gaben in Empfang zu nehmen, welche für die bessere Pflege oder größere Bequemlichkeit verwundeter und kranker Krieger bestimmt sind.

Danzig, den 15. Juni 1866.

v. Winter. Bischoff. Biber. Damme. Goldschmidt. Güttner. Hoene. Jebens. J. C. Krüger. Lickfett. Lintz. Liévin. Piwko. Pretzell. Rickert.

Bekanntmachung.

Unter Genehmigung der königlichen Regierung eröffnen wir mit dem 19. o. Mts. Namens der Stadt Danzig eine Anleihe unter folgenden Bedingungen:

- 1) Es werden nur Darlehne von mindestens 100 Thalern und in durch 100 theilbaren Beträgen angenommen.
- 2) Die Darlehne werden mit 8 pCt. jährlich vom Tage der Einzahlung ab in halbjährlichen Raten verzinst und nach einer beiden Theilen freistehenden sechsmonatlichen Kündigung zurückgezahlt.
- 3) Der Maximal-Betrag der Anleihe soll 100,000 Thaler sein. Sobald dieser Betrag erreicht ist, werden keine weiteren Darlehne angenommen.
- 4) Die mit der sofortigen Einzahlung des ganzen Betrages zu verbindenden Anmeldungen werden an jedem Wochentage von 10 bis 1 Uhr Vormittags und von 4 bis 6 Uhr Nachmittags auf unserer Kammerei-Kasse entgegengenommen.

Der Darlehnsgeber erhält eine von dem Rentanten, Buchhalter und Kassirer zu vollziehende Interims-Quittung, welche nach Verlauf von 8 Tagen gegen den förmlichen Schuldschein auszuwechseln ist.

Danzig, den 15. Juni 1866.

Der Magistrat.

Als Verköbte empfehlen sich:
Auguste Warfentin, Margarethe Warfentin,
Jacob Reimer. Jacob Wiens.
Palschau und Schönsee.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 19. Juni. Zum dritten Male: Mit neuen Balletinlagen: Liebhabereien. Poffe mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 6 Bildern von H. Salingré. Musik von A. Conradi.